



Edgar Müller, Betriebsleiter des LWB Familie Wentzel in Salzmünde in Sachsen-Anhalt, äussert sich zur Bodenbearbeitung des 4000-ha-Betriebs

«Pflug oder pfluglos: Wir entscheiden je nach Situation»

Es wird teils wieder vermehrt gepflügt, wegen der besseren Feldhygiene und des dadurch geringeren Pflanzenschutzmittelbedarfs. Aus den gleichen Gründen genießt der Pflug auf dem grossen Ackerbaubetrieb Wentzel in Salzmünde einen hohen Stellenwert.

Pflügen wird oft mit hohen Kosten verbunden aufgrund des hohen Kraftstoffverbrauchs. Doch die positiven Aspekte des Pflügens dürfen nicht ausser Acht gelassen werden. Der Boden wird durchlüftet, gewendet und gelockert. Samen von lichtkeimenden Unkräutern werden vergraben und so der Einsatz von Herbiziden verringert, was Kosten spart.

Winterfurche in Hanglage teils verboten

Edgar Müller ist Betriebsleiter des 4000-ha-Landwirtschaftsbetrieb Familie Wentzel in Salzmünde. In dieser Region hat der Stellenwert des Pfluges in den letzten Jahren wieder zugenommen. Ein Grund dafür ist, weil der Ackerfuchsschwanz und die Trespe wegen Pflanzenschutzmittel-Resistenzen zum Problem wurden. Ein weiterer Grund sind die nach Jahren der Baisse wieder gestiegenen Getreidepreise, die zu einer Intensivierung des Getreideanbaus führten. Auch wegen der weggefallenen staatlichen Unter-



Edgar Müller setzt den Pflug ein, um Schädlinge, Krankheiten und Unkräuter zu vernichten und die organische Masse gut mit dem Boden zu vermischen. Bild: Edgar Müller

stützung für den pfluglosen Anbau (50 Euro/ha für Grubber, Egge) wird der Pflug vermehrt eingesetzt. Bei gewissen Hanglagen ist neu aber eine Winterfurche nicht mehr erlaubt, wegen der Erosionen.

Pflugeinsatz vor und nach Mais wichtig

Auf dem Betrieb Wentzel gibt es einen zusätzlichen Grund für den Pflugeinsatz: Die Fruchtfolge besteht wegen Vertragsanbau für eine Biogasanlage zu 20 Prozent aus Mais. Beim Mais werde vorher gepflügt, weil sich der Boden so schneller erwärme, begründet Edgar Müller. Nach der Ernte werde ebenfalls gepflügt, um Fusarien und den Maiszünsler besser bekämpfen zu können. Grundsätzlich gestaltet der Betrieb Wentzel die Bodenbearbeitung aber sehr flexibel: «Wir entscheiden je nach Situation, ob der Pflug oder der

Grubber eingesetzt wird», sagt Edgar Müller. Auf seinem Betrieb ist es möglich, für beide Systeme ausgerüstet zu sein. Kleinen Betrieben rät Müller zu Maschinengemeinschaften, um die Fixkosten tief zu halten.

Wegen Glyphosat keine Direkt- oder Streifenfrässaat

Kein Thema auf dem Betrieb Wentzel sind die Direktsaat und die Streifenfrässaat, obwohl Gespräche im Gang sind, diese Anbautechniken staatlich zu fördern. Aufgrund des geringen Niederschlags (500 mm/Jahr) verrottet die organische Masse zu langsam. «Das Risiko für kleine Erträge ist uns zu gross»,

Interview zum Fachteil

Christian Wimmleitner

Product Management
«Tillage & Mechatronics»
Pöttinger Landtechnik GmbH



«Die Bedeutung des Pfluges wird in erster Linie aus phytosanitären Gründen eher zunehmen.»

In der Schweiz fördert der Staat den pfluglosen Anbau. Was halten Sie davon? Wie stehen Sie zum pfluglosen Anbau?

Die Erfahrungen aus der Vergangenheit haben gezeigt, dass der pfluglose Anbau unter gewissen Voraussetzungen seine Berechtigung hat. Besonders auf leichten, sandigen Böden mit geringem Wasserhaltevermögen oder in Klimaten mit langanhaltenden Hitzeperioden bringt es hinsichtlich Wassereinsparung Vorteile mit sich, wenn die Verdunstungsfläche gering gehalten wird.

Welche Chance geben Sie dem Pflug in Zukunft? Warum?

Die Bedeutung des Pfluges wird in erster Linie aus phytosanitären Gründen, wie Resistenzen gegen Unkräuter, Ungräser (Fuchsschwanz, Windhalm) und Krankheiten (Fusariosen) weiter steigen. Mindestens einmal wird in der Fruchtfolge der Pflug zum Einsatz kommen, um die grüne Brücke für die Übertragung von Krankheiten zu unterbrechen und die Kulturpflanzenbestände möglichst frei von Unkrautbesatz halten zu können. Be-

sonders nach Mais oder anderen Kulturen, bei denen hohe Mengen an Ernterückständen am Feld verbleiben, ist der Einsatz des Pfluges oft sinnvoll bzw. notwendig.

Inwiefern wird sich die Technik des Pfluges künftig verändern?

Die Technik richtet sich nach den Anforderungen der Landwirte. Diese sind je nach Boden- und Klimabedingungen sehr unterschiedlich. Ein flexibler Einsatz des Pfluges wird wichtiger, dafür werden möglichst viele Ausstattungsvarianten für den individuellen Kundenwunsch angeboten.

Kann man mit jedem Pflug flach pflügen?

Flaches Pflügen ist grundsätzlich mit jedem Pflug möglich. Voraussetzung dafür ist aber eine geeignete Körperform. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass tiefes Pflügen >25 cm der Vergangenheit angehört und nur mehr in gewissen Regionen oder für den Umbruch von Grünland zur Anwendung kommt. Viele Gründe sprechen seit geraumer Zeit für eine Arbeitstiefe um 20 cm oder darunter. ■

sagt Müller. Problematisch betrachtet Edgar Müller zudem den vermehrten Einsatz von Glyphosat bei Direktsaat und Streifenfrässaat, weil dies bei der Bevölkerung sehr umstritten ist. Flach-

pflügen ist für Edgar Müller ebenfalls kein Thema: «Die organische Masse wird zu wenig mit dem Boden vermischt und Samen zu wenig in der Erde vergraben.» ■ Stephan Berger, Strickhof/SVLT

Info

Am 18. Oktober 2017 findet am Strickhof Wülflingen der «Profi-Nachmittag Pflug» statt, u.a. zu den Themen Pflugeinstellung und Treibstoffverbrauch, Feldhygiene und einer Maschinen-Demo. Mehr Informationen: www.strickhof.ch ■

Vorderer Überhang: Neue Regelungen kommen in die Anhörung

Traktor: Frontsicht im Querverkehr

Wer mit einem Frontanbaugerät an einer unübersichtlichen Kreuzung in eine Strasse einmünden will, riskiert das Zusammenprallen mit anderen Verkehrsteilnehmern. Hier braucht es praxistaugliche Lösungen.

In der Schweiz beträgt der vordere Überhang an landwirtschaftlichen Traktoren mit einem vorübergehend angebrachten Zusatzgerät max. 4 Meter. Ab einem Überhang von mehr als 3 Meter ist ein Seitenblickspegel vorgeschrieben. Diese Regelung gilt auch für Mähdrescher, Rübenroder oder Hächslar. In Deutschland beträgt der maximale Frontüberhang 3,5 Meter, darüber braucht es einen Einweiser. Sowohl die EU wie auch die Schweiz haben beide Regelungen, welche nicht mehr zeitgemäss sind und kaum eingehalten werden können. Deutschland ist mit

Hochdruck daran, eine Lösung zu finden, und es zeichnet sich ab, dass Vorbau-Kameras den Einweiser ersetzen könnten und der Überhang sogar auf 5 m erhöht werden könnte. In eine ähnliche Richtung könnte es in der Schweiz auch gehen. Das heisst, dass ab 4 Meter vorderer Überhang nur noch mit Kamera erlaubt wird und bis 4 m vorderer Überhang die bisherige Lösung mit dem Seitenblickspegel erhalten bleibt. Es bleibt zu bedenken, dass eine solche Kamera-Lösung zirka 2000 bis 3000 Franken kosten kann. Dieses Thema wird noch für viel Gesprächsstoff sorgen. Eine Lösung zu finden, wird nicht einfach, doch sie ist nötig, begibt man sich doch mit solchen Frontanbaugeräten in teils sehr gefährliche Situationen.

Der SVLT wird sich der Sache annehmen und sich für praxistaugliche Lösungen einsetzen.

■ Stephan Berger, Strickhof/SVLT

Agro Vet für Landwirtschaft und Forschung

Wie ein Bauernhof wirken die neuen Gebäude auf dem Gelände des landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Strickhof nicht. Und doch findet darin auch Landwirtschaft statt. Am Agrovet-Strickhof, so heisst die Kooperation von ETH, Universität Zürich und dem Strickhof, werden künftig gleichzeitig Bauern und Tierärzte ausgebildet und Agrar- und Veterinärwissenschaftler forschen. Geforscht werden soll entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Nahrungsmittel, oder wie Regierungspräsident Markus Kägi (SVP) es ausdrückte, «vom Gras ins Glas».

Die am Agrovet gewonnenen Erkenntnisse sollen die Basis für die Beantwortung von Kernfragen wie die wachsende Weltbevölkerung, der Klimawandel und die nachhaltige Bodennutzung bilden, betonte ETH-Präsident Lino Guzzella. «Es ist dies eine der nobelsten Aufgaben.» Unirektor Michael Hengartner strich heraus, wie wichtig

«Gemeinsam muss es gelingen effizienter zu werden und Lösungen zu suchen.»

es aus ökologischer und wirtschaftlicher Sicht gleichermassen sei, die Nutztiere «mittels präventiver Massnahmen» gesund zu erhalten.

Oft wird die Landwirtschaft als Sündenbock dargestellt sei es im Zusammenhang mit Methanausstoss oder im Antibiotikaverbrauch. Themen, die oft einseitig betrachtet werden und daher bei der Landwirtschaft nicht nur auf Sympathien stossen. Doch genau hier kann Agrovet ansetzen. Gemeinsam muss es gelingen, effizienter zu werden und Lösungen zu suchen. Es kann und darf im Grasland Schweiz nicht das Ziel sein, herauszufinden wieviel Methan daraus im Kuhmagin in die Um-

welt gelangt. Energie geht ja bekanntlich nie verloren, sie wird nur umgewandelt. Vielmehr muss daher der Ansatz lauten, mit welcher Genetik wir aus der Futterenergie möglichst viel Nahrungsenergie (in Form von Milch und Fleisch) produzieren können. Viehzüchtern ist längst bekannt, dass die Futtermittelverwertung nicht bei allen Kühen gleich ist. Wenn am Ende daraus ein neuer Zuchtwert entsteht, dann öffnet das die Tür zu einer nachhaltigen Effizienzsteigerung und die Schweiz kann ihre Stellung als traditionelle Tierzuchtation behalten. ■

Martin Hübscher
Landwirt und Kantonsrat
Wiesendangen



Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch